

**Festrede zur Verleihung des Ehrenpreises der Jugendsiedlung  
Hochland an**

**Frau Regionalbischöfin Susanne Breit-Keßler**

**am 11.08.2018 in Königsdorf**

***Von Ernest Lang***

Hochgeehrte Frau Regionalbischöfin Breit-Keßler,  
sehr geehrte Frau Bezirkstagsvizepräsidentin Steinberger,  
lieber Herr Bäsler, lieber Herr Schultz,  
verehrte Festversammlung,  
liebe Susanne!

Mit der letzteren Anrede oute ich mich gleich mal: Wir kennen uns schon seit 1987, also seit mehr als 30 Jahren. Ich war damals gerade zum Leiter der Bayern-Korrespondenten im BR-Hörfunk avanciert und stellte fest, dass wir zwar einen sehr rührigen Nachrichten-Korrespondenten für die Ereignisse aus der katholischen Kirche hatten, - klar, in unserm schönen katholischen Bayern-Landl ist das selbstverständlich – aber wir hatten niemand, der uns regelmäßig über das profane Geschehen in der evangelischen Landeskirche berichtet hätte. Eine Lücke, die bis dahin weder den Verantwortlichen im BR aufgefallen war, noch dass es in der evangelischen Kirche offenbar irgendjemanden gestört hätte.

Ich konstatiere also: Im katholischen Radio-Altbaiern war die Welt 1987 noch in Ordnung, also exakt 470 Jahre nach Luthers Thesenanschlag, so wie es die Bayern-Herzöge Wilhelm, Albrecht und Maximilian in der Zeit der Gegenreformation gewollt hatten. Klar, wir hatten eine Kirchenfunkredaktion, in der neben zwei katholischen Redakteuren sogar auch ein festangestellter evangelischer Kollege saß. Doch die Kirchenfunker verstanden sich damals als Verbreiter der frohen Botschaft, fühlten sich ausschließlich für Gottesdienstübertragungen und für geistliche Worte am Morgen zuständig und nicht für das gesellschaftspolitische Wirken der Kirchen. Folgerichtig war unser evangelischer Kirchenfunk-Redakteur auch ordiniertes Pfarrer der Landeskirche.

Nun hätte man alles so belassen können, wie es war. Es hat ja niemanden gestört. Doch als junger Redaktionsleiter will man Duftmarken setzen. Katholischen Weihrauch hatten wir schon genug, also wo ist der protestantische Gegenwind? Ich hörte mich um. Wer hätte als fähiger Journalist Lust, über die Evangelische Landessynode, über die Finanznöte der Landeskirche oder auch nur über die Karfreitagspredigt des Landesbischofs zu berichten? Protestant sollte dieser Mensch schon sein, wegen des Stallgeruchs und der Kompetenz. Vom damaligen Leiter der Pressestelle im Landeskirchenamt bekam ich den Tipp, mir doch einmal eine junge Pfarrerin anzuschauen, die aufgrund einer sehr schweren Erkrankung eine Auszeit im Kirchendienst nutzen würde für eine journalistische Ausbildung. Susanne Schullerus-Keßler sei ihr Name.

Eine Pfarrerin? Wollte ich ja eigentlich nicht, eine Journalistin suchte ich. Ich schaute mir die junge Kollegin an. Naja, sympathisch war sie ja, und sie schien auch lernwillig, hatte kurz davor Praktika bei der Süddeutschen Zeitung absolviert und in der Regionalredaktion München im BR-Hörfunk. Das Urteil der Kolleginnen und Kollegen aus der München-Redaktion war einhellig positiv und wog schwer. Und als wir uns dann darauf verständigt hatten, dass sie durchaus mit einer Grund-Sympathie für die evangelische Kirche berichten dürfe, aber auch mit der notwendigen kritischen Distanz des Journalisten, und sie nach einigen Versuchen dann auch noch akzeptierte, dass eine Nachricht etwas anderes ist als eine Predigt, anders aufgebaut und kürzer sein muss, begann eine fruchtbare Zusammenarbeit, die in eine wunderbare Freundschaft mündete – bis heute.

Es ist das Merkmal von Freundschaften, dass sie über lange Distanzen und nicht nur bei Sonnenschein tragen. Im Juli 1991 wurde im jugoslawischen Bürgerkrieg Egon Scotland erschossen, ein Kollege der Süddeutschen Zeitung und ein lieber gemeinsamer Freund von uns beiden. Du, liebe Susanne, hast Egon beerdigt und dabei eine Predigt gehalten, die Dir unendlich viel Kraft abverlangte und die bis heute bei denen nachhallt, die sie damals gehört haben. Wenige Jahre darauf dann der frühe Tod eines anderen Journalisten-Freundes, Dietrich Kühnel von der Abendzeitung. Ihn hast Du im Sterben begleitet.

Es waren für Dich persönlich Entwicklungsjahre zwar, aber auch eine sehr schwere Zeit, nicht nur wegen Deiner unbezahlten Tätigkeit als Journalisten-Seelsorgerin. Du hast damals vor jeder der regelmäßigen Kontroll-Untersuchungen gezittert, weil sich stets die bange Frage stellte, ob der Krebs tatsächlich überwunden ist. Die Krankheit hatte Dich mit noch nicht einmal 30 Jahren aus der Bahn geworfen, und in der Folge musstest Du auch viel persönliches Leid ertragen.

Unsere Zusammenarbeit endete 1994, als Du im Landeskirchenamt die Position einer Öffentlichkeitsreferentin übernommen hast und damit, zu unserem beiden Bedauern, nicht mehr als neutrale Journalistin auftreten konntest. Es war natürlich kein Zufall, dass Dir dieses Amt angeboten wurde. Am Anfang war das Wort... Und damit kannst Du exzellent umgehen. Deine Radio-Predigten seit 1988 bei den sonntäglichen Morgenfeiern auf Bayern 1, Deine klugen Gedanken in der Reihe „Auf ein Wort“ auf Bayern 3 und schließlich Deine von bundesweiter Aufmerksamkeit getragenen Auftritte beim „Wort zum Sonntag“ im ARD-Fernsehen zwischen 1995 und 1998 machten Dich zur geachteten und weit über die Kirchenkreise hinaus gerne gehörten Persönlichkeit.

Du salbaderst nicht, fromme, aber hohle Sprüche habe ich aus Deinem Mund noch nie gehört. Denn was Du zu sagen hast, ist nicht nur durch den nüchternen Blick auf die Welt, sondern auch durch viele, oft schmerzvolle persönliche Erfahrungen untermauert.

Und Du hattest nie Angst vor Klartext: Wie heißt es doch bei Paulus im ersten Korintherbrief: *„Wenn ihr nicht mit deutlichen Worten redet, wie kann man wissen, was gemeint ist? Ihr werdet in den Wind reden.“* Klartext, das heißt zum Beispiel: Du gehst nicht auf den Wintermarkt, sondern auf den Christkindlmarkt, Dir sind Weihnachtsfeiern im Betrieb lieber, als Jahresabschlussfeste.

Aus Deinen klaren Botschaften aber zu schließen, Du wüsstest nicht zu differenzieren und würdest die Welt so schlicht und holzschnittartig darstellen, wie es manchmal in der Politik und auch im Journalismus üblich ist – wer also daraus schließen

würde, Deine Aussagen seien zu einfach, der hört entweder nicht genau zu oder der pickt sich nur das heraus, was er gerne hören will.

Und damit bin ich endlich - wohl zur Freude der Mitglieder des Förderkreises – im hier und jetzt angekommen: Bei der Verleihung des Ehrenpreises der Jugendsiedlung Hochland – Förderkreis e.V..

Werte achten – Gemeinschaft leben – Beistand geben.

Darauf kommt es bei der Zuerkennung dieses Preises an.

Lassen Sie mich das mit Beispielen untermauern. Bei der Eröffnung der diesjährigen Landesausstellung zum Mythos Bayern am 3. Mai wolltest Du in Deiner Predigt beitragen zur Befriedung und Klärung der Debatte um die Anordnung von Ministerpräsident Söder, in öffentlichen Amtsräumen sichtbar Kreuze anzubringen. Du hast sehr ausführlich über die Bedeutung des Kreuzes gesprochen und wörtlich gesagt: *„Ich freue mich darüber, wenn politisch Verantwortliche sich bewusst unter das Kreuz stellen.“* Diesen Satz hat Ministerpräsident Söder am gleichen Abend in einer Fernsehsendung zitiert und als Zustimmung für sich und seine Aktion gewertet. Er war zuvor auch von kirchlicher Seite – evangelischer wie katholischer - wegen seines Kreuzerlasses gescholten worden. *„Ich freue mich darüber, wenn politisch Verantwortliche sich bewusst unter das Kreuz stellen.“* Ein klarer Satz von Dir. Aber die Predigt einzig auf diese Aussage zu reduzieren, war meines Erachtens dann doch zu billig.

Denn Du hast mahndend weitergesagt: *„Es ist gut, wenn Politiker ihre Verantwortung, ihre Mühe um gute Wege für dieses Land, ihre Entscheidungen im Licht des Kreuzes bedenken. Ich freue mich über jeden, über alle Politiker und Politikerinnen, die sich durch das Kreuz an die eigene Fehlbarkeit und die eigenen Grenzen ebenso erinnern lassen wie an die Vergebung, auf die wir Christenmenschen im Glauben an den gekreuzigten und auferstandenen Christus hoffen und vertrauen.“* Und am Anfang Deiner Predigt hattest Du davon geschwärmt, wie Du als in Heidenheim an der Brenz Geborene mit Deinen Eltern nach dem Umzug nach Oberaudorf *„eine voralpenländische Willkommenskultur“* erlebt hast, *„die thüringisch-oberfränkisch-schwäbischen Migranten offen stand. Niemand von uns musste sich ändern, aber alle drei haben wir uns dort eingefügt, wo es uns sinnvoll und stimmig erschien.“* Ende des Zitats. - War da was, in der fürchterlichen und oft auch so schlichten Debatte um Flüchtlinge in unserem Land, auch von Politikern geführt, die das *Christlich* im Parteinamen tragen?

Weil ich gerade Deine Familie erwähne und ich vorhin gesagt habe, dass Deine Predigten, Reden, Bücher auch auf eigenen, schmerzvollen Erfahrungen beruhen: Du hast als Kind erfahren müssen, was es bedeutet, wenn auch in der eigenen Kirche menschliche Anordnungen über die Liebe gestellt werden. Wenn Amtsträger weniger den von Gott geschaffenen und geliebten Menschen sehen, sondern erst einmal auf Kirchenparagraphen schauen. Da Du selbst dieses sehr persönliche Ereignis aus Deinem Leben schon öffentlich dargestellt hast, erlaube ich mir, darauf einzugehen. Du wurdest spät getauft, weil ein Pfarrer Dir dieses Sakrament erst einmal verweigerte. Er sah Dich als Kind der Sünde! Unglaublich! Wahrscheinlich bringst Du deswegen so viel Verständnis und auch Ermutigung für Menschen auf, die nicht unbedingt die gängigen Wege beschreiten.

Wenn ich an die jüngste Debatte über die Zulassung von evangelischen Partnern zum Kommunionempfang in der katholischen Kirche denke, dann komme ich an der

Erkenntnis nicht vorbei, dass bei manchem Amtsträger in unserer katholischen Kirche das Gebot „*Liebe Deinen nächsten wie Dich selbst*“ eher als fromme Floskel gesehen wird und weniger als das höchste Gebot. Gott sei Dank ist es nur noch eine kleine, aber doch einflussreiche Minderheit der deutschen katholischen Bischöfe, die dieses Amtsverständnis über die Liebe stellt.

Du, Susanne, verstehst es, Dich in biblische Gestalten hineinzudenken, diese zeitgemäß zu vermitteln, und Du verbindest damit eine Botschaft. Die Gottesmutter Maria ist für Dich eben nicht „*Frau Josef, die Zimmermannsgattin aus Nazareth*“, nicht die süße, brave Maria, wie sie in so mancher frommen Beschreibung erscheint, sondern die starke, selbständige Frau, die mit Gottvertrauen ihren Weg geht und ihrem Sohn bis unter das Kreuz folgt. Josef ist nicht der alte Mann, zu den ihn über Jahrhunderte hinweg Theologen und vor allem Kirchenmaler gestempelt haben, sondern ein kräftiger, besorgter und umsichtiger Familienvater, der seine junge Familie vor den Mordbuben des Herodes in Sicherheit bringt und mit ihr nach Ägypten flieht. Du musst dafür keine frommen Heiligengeschichten erfinden, sondern schöpfst aus der Tiefe Deines theologischen Wissens.

Du selbst bist auch eine starke, kämpferische Frau, die mit den überkommenen Rollenbildern in der eigenen evangelischen Kirche aufräumt, wenn es Dir notwendig erscheint. Du kochst hervorragend, aber Du warst nie in der Gefahr zum Heimchen am Herd zu mutieren. Unter Deinen vielen Veröffentlichungen finden sich sogar Kochrezepte. Ich zitiere aus einem Blog vom Mai dieses Jahres: „*Herrlich, in der Küche etwas selber zu machen, statt bloß am Schreibtisch zu hocken. Spätzle - als Beilage. Oder mit Röstzwiebeln und geschmolzenem Käse. Salat dazu. Ganz einfaches Essen. Und Glück pur.*“ - Glück pur. Die versteckst Deine Gefühle nicht, weder bei Predigten, noch in Kochrezepten. So wird das Kochrezept zur Predigt.

Du verstehst Dich auch als Kämpferin für die Gleichberechtigung der Frau. Nicht von ungefähr hast Du für ein Buch über „*Die großen Töchter Gottes*“ die Texte geliefert, über Eva, Sarah, Judit, Maria und Martha, Maria Magdalena, Lydia ... und wie sie alle heißen. Eine Stelle aus Deiner Beschreibung der Debora aus dem alten Testament gefällt mir besonders gut, weil sie auch Deine persönliche Einstellung sehr stark widerspiegelt. Ich zitiere wieder: „*Frauen, die kämpferisch sind, sehen nicht immer gut aus. Das kriedet man ihnen – anders als Männern – gerne an. Männer, die harte Arbeit leisten... dürfen ihre Mimik verreißen wie sie wollen. Das macht sie zu attraktiven, bewunderten und von Damen umschwärmten Helden. Wenn Frauen sich geistigen, seelischen und körperlichen Anstrengungen unterziehen, dann sollen sie möglichst nicht sichtbar sein. Allzu schnell erscheinen Gottes Töchter sonst als wild gewordene Furien, die jeden Liebreiz verloren haben, zu dem sie qua Geschlecht vermeintlich verpflichtet sind. Natürlich nicht!*“ - Natürlich nicht! Was für ein Ausruf! Du stehst – verzeih den Ausdruck, aber ich bin ein katholischer Macho – Du stehst Deinen Mann, auf der Kanzel und in der gesellschaftlichen Auseinandersetzung. Zu Deinen Freundinnen zählen starke, eigenwillige Frauen wie Charlotte Knobloch und Beate Merk.

Du erhebst Deine Stimme, sagst es laut und deutlich, wenn Du glaubst, dass etwas schief läuft in unserer Gesellschaft. Ich zitiere hier aus einem Facebook-Eintrag von Dir im Zusammenhang mit der Kreuzdebatte: „*Es ist eine merkwürdige Zeit, in der Christenmenschen so massiv in Deckung gehen. Zum einen vor lauter Angst, anzuecken oder jemandem auf die Füße zu treten. Zum anderen, weil sie sich moralisch erhaben wissen über andere, die sie nicht wirklich teilhaben lassen, die sie selber*

*ausgrenzen wollen. So geht missionarische Kirche nicht! Ich will leidenschaftlich für das Christentum eintreten, wohl wissend, was es auch für Unheil angerichtet hat.“*

Du protestierst, wenn im Fernsehen zur besten Sendezeit in einem Krimi Frauen zu sexuellen Lustobjekten degradiert werden - und trittst gleichzeitig dafür ein, Sexualität und körperliche Liebe als von Gott gewollt und als etwas Schönes zu erfahren. Nicht von ungefähr tragen Bücher von Dir Titel wie „*Lustvoll leben*“, oder „*Göttergatten, Schwiegermütter & himmlische Sonntage: 10 Gebote für eine glückliche Ehe*“ oder „*Lust und Last der späten Jahre: Lebenskunst im Angesicht des Alters*“ – Lust und Last der späten Jahre. Lebenskunst im Angesicht des Alters. Das Buch wünsch ich mir, nebenbei bemerkt, von Dir heuer zu Weihnachten!

Wenn Du nicht Regionalbischöfin geworden wärst, dann könntest Du auch im schlecht bezahlten Journalistenberuf gutes Geld verdienen. Deine handwerkliche Bandbreite reicht vom Blog zur Fußballweltmeisterschaft, über die treffliche Kolumne zum Fasten vor Ostern bis zum großen Vortrag oder zur intensiven Predigt. Mit Freude habe ich Deine Blogs zur Fußballweltmeisterschaft gelesen. In dem Blog zum unrühmlichen, vorzeitigen Ausscheiden der deutschen Mannschaft lässt Du Deiner berechtigten Empörung über den – wieder wörtliches Zitat – „*den überkommenen, aufgeblasenen Altherrenstehfußball*“ von Jogis Team freien Lauf. Wie Recht Du hast! Als Mann kann ich das beurteilen, weil: ich weiß schließlich beim Fußball Bescheid!

Deine Sprache ist einfach, Du schaust dem Volk getreu nach Luther aufs Maul und Du sprichst Deine Zuhörer und Leser direkt an. Diese direkte Ansprache lässt einen nicht kalt, sie weckt Aufmerksamkeit und erzeugt Nähe. Ich war zwar in keinem Deiner Prediger-Seminare, aber Du merkst, ich habe aufgepasst - und auch ich bin lernwillig.

Der Mensch wächst auch durch Niederlagen. Auch die, liebe Susanne, hast Du zur Genüge erlitten. Um nur ein Beispiel zu nennen: Du wurdest von uns Journalisten, die wir Dich kennen und schätzen, zur Favoritin bei der Wahl zum Landesbischof im Jahr 2011 hoch geschrieben. Das entsprang unserm gemeinsamen Wunschenken. Die Wähler auf der Landessynode haben das ganz anders gesehen. Diese erkennbare journalistische Sympathie hat Dich eher verdächtigt gemacht und Dir geschadet. Du bist mit Pauken und Trompeten durchgefallen. Bitter war das, sehr bitter. Weil Du Dich stets persönlich ganz einbringst, die Menschen ganz nah an Dich heranlässt, bist Du verwundbar - sehr verletzlich.

Da gibt es auch den manchmal nur schwer verdeckten Neid weniger begabter Prediger auf Deine Präsenz nicht nur auf wichtigen Kanzeln in Deutschland. Du bist im Fernsehen oder im Radio als Gesprächspartnerin gefragt, weil Du etwas zu sagen hast und nicht schwafelst. Du hast auch Missgunst verspüren müssen, ob Deiner großen publizistischen Erfolge. Neid und Mitleid bekommt man geschenkt, Erfolg muss man sich erarbeiten. Und bei Dir heißt es sehr hart erarbeiten.

Dann bist Du durchaus auch dafür bekannt, dass Du streng sein kannst – wie anders aber wäre eine Leitungsaufgabe als Regionalbischöfin auch auszufüllen?! Du bist verantwortlich für 150 Kirchengemeinden in sieben Dekanaten und stehst an der Spitze von mehr als einer halben Million evangelischer Christen. Das hilft Nachsicht manchmal nicht weiter, das geht nicht ohne Strenge, Disziplin, Aufmerksamkeit und leider auch nicht ohne Sanktionen. Um mit Franz-Josef Strauß zu sprechen: „*Everybody's Darling ist everybody's Depp*“. Trotz versteckter Anfeindungen oder offener Kritik an Deiner Arbeit: Du orientierst Dich an Gott, seiner Liebe, Du willst versöhnen,

wo Du selbst verletzt bist, oder bei Verletzungen wenigstens schweigend die Luft anhalten – auch wenn Dir das oft sehr schwerfällt.

Es wurde Dir, weiß Gott, nicht in die Wiege gelegt, dass Du seit 18 Jahren Regionalbischöfin und seit 15 Jahren ständige Stellvertreterin des Landesbischofs in Bayern bist, Du in mindestens 30 wichtigen Gremien und Kommissionen Sitz und Stimme hast, von der Evangelischen Stiftung Hospiz, die Dir sehr wichtig ist, über das Präsidium der Bayerischen Akademie für Naturschutz bis zur Bioethik-Kommission der Bayerischen Staatsregierung. Das bedeutet auch eine 60- bis 70-Stunden-Woche, Dienst an sieben Tagen, kaum Zeit zum Ausruhen oder auch für Freunde, das bedeutet fremdbestimmtes, getaktetes Leben nach dem Terminkalender. Managerschicksal, der Preis für Tüchtigkeit und – auch das gehört dazu – die Folge von Ehrgeiz.

Die kleine, schüchterne, aus einfachen Verhältnissen stammende Susanne Keßler aus Oberaudorf am Inn, eine Evangelische im katholischen Altbaiern, ist heute Trägerin des Bundesverdienstkreuzes, der Medaille München leuchtet in Gold, der Bayerischen Verfassungsmedaille, der Europa-Medaille, der bayerischen Medaille für soziale Verdienste und des Bayerischen Verdienstordens. Sie ist begehrte Gesprächspartnerin in Politik, Kirche und Gesellschaft. Und seit heute auch Trägerin des Ehrenpreises der Jugendsiedlung Hochland in Königsdorf.

Das wäre jetzt ein guter Schluss-Satz. Aber es fehlt noch etwas: Hinter jedem erfolgreichen Mann, so heißt es, steht eine starke Frau. In unserm Fall muss ich die Geschlechterrolle umdrehen. Woher nimmt Susanne Breit-Keßler, die so zerbrechlich wirkende, schmale Frau, die Kraft für ihr vielfältiges und überaus erfolgreiches Engagement, für ihre Rollen als Seelenführerin, als Kirchenpolitikerin, als Predigerin, die stets etwas zu sagen hat und nicht in billige Floskeln abgleitet. Wie kann sie leuchtende Feuer entzünden, ohne dass sie dabei selbst verbrennt?

Eine solch starke Frau muss auch mal schwach sein dürfen, sich ausruhen - und auch sich ausweinen. Ich habe Dich vor vielen Jahren auch in sehr schwachen und schmerzlichen Situationen erlebt. Es wäre zu einfach, zu sagen, die seist ein Stehauf-Weiberl. Du lebst sicher aus dem Glauben und in Deinem Vertrauen auf Gott. Aber der hat Dir mit Dieter einen Partner gegeben, der selbst als Politikbeauftragter der Landeskirche beruflich erfolgreich ist, aber seiner starken Frau die Gewissheit gibt, dass sie auch schwach sein darf, sich ausruhen und sich ausweinen. Dein Ehemann Dieter ist Dein Theodor, Dein Gottesgeschenk. Wenn Du, Susanne, zu hitzig wirst, empört bist, stinksauer oder einfach völlig fertig, dann ist es Dieter, der mit seiner Ruhe, seiner inneren Kraft, seiner manchmal sarkastischen Art, seinem hinterkünftigen Humor die Luft rauslässt und Dir immer signalisiert: Ich bin für Dich da, ich bin Dein Ehemann, auf mich kannst du zählen!

Ich habe mich bei der ersten Anfrage für diese Rede gewundert, wieso nach Alois Glück, Franz Xaver Gernstl und Claudia Koreck nun ausgerechnet Du den Ehrenpreis der Jugendsiedlung Hochland bekommst. Wenn man genauer hinschaut, Deine Arbeit, besser: Dein Wirken verfolgt und die Jugendbildungsarbeit von Hochland seit fast sieben Jahrzehnten vor Augen hat, dann passt das zusammen. Die Jury hat gut entschieden. Du bist eine würdige Preisträgerin.

Über die alttestamentliche Susanna, die von zwei lüsternen alten Richtern heimlich beim Bad beobachtet wurde und die sich ihnen trotz massiver Drohungen verweigert hat, schreibst Du: „*Susanna. Diesen Namen gibt es in allen Sprachen der Welt. Ihn*

*zu tragen bedeutet den Anspruch, selbständig und durchsetzungsfähig zu werden, der Wahrheit verpflichtet, unbeirrt unterwegs zu einem freien Leben.*“ Und ich füge hinzu: Susanne, das heißt Gottes Liebe so zu verkünden, dass sie die Menschen jederzeit verstehen können.

Herzlichen Glückwunsch, liebe Susanne, in unser aller Namen zur Verleihung des Ehrenpreises der Jugendsiedlung Hochland!